Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1873

73 (26.6.1873)

urn:nbn:de:gbv:45:1-364193

Visual Library

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Grs. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 ₰ für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die HH. E. Schlotte in Bremen, Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Büttner und Winter in Oldenburg

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

№ 73. Donnerstag, den 26. Juni 1873.

☞ Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal der **„Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth“**. Dieselben werden, wie bisher, wöchentlich drei Mal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinen zu dem billigen Preise von 10 Sgr. pro Quartal. — Annoncen finden die wirksamste Verbreitung und werden für Elsfleth mit 9 Pfennige, bei Wiederholungen mit 6 Pfennige und für auswärts mit 1 Groschen pro Zeile berechnet.

Für das wöchentlich einmal erscheinende **„Illustrirte Unterhaltungsblatt“** beginnt gleichfalls ein neues Quartal und kostet pro Quartal $7\frac{1}{2}$ *gr*. Wir bitten um recht baldige Bestellung, damit die Zusendung pünktlich erfolgen kann.

Bestellungen übernehmen sämmtliche Postanstalten, sowie für hier die Expedition und der Expeditionsbote.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ein

Die Expedition der „Nachrichten“.

* **Elsfleth,** 25. Juni. Die Oldenburgische Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Elsfleth, hält am Sonntag, den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in Joh. von Lienen Wirthshause zu Altenhuntorf eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Anschaffung von Grasmähmaschinen, 2. Beschickung des Zuchtviehmarktes zu Oberrege am 1. Juli d. J. 3. Die Bremer Ausstellung im nächsten Sommer. 4. Aufnahme neuer Mitglieder.

÷ Das am verflossenen Sonntage in Oldenbrock abgehaltene Gartenconcert entsprach im Allgemeinen nicht den gehegten Erwartungen. Der Garten war hübsch eingerichtet und es war nur zu bedauern, daß Mutter Natur bei der vorgerückten Sommerzeit so mit Blätter- und Blüthenschmuck gekurzt hatte, daß sehr wenige schattige Plätze vorhanden waren, nach denen sich doch bei 19° R. das Publikum und insbesondere die sommerlich decolletirten Damen mit Recht umsahen. — Eine glänzende Damenflora in reizender Sommertoilette, zum größten Theil den in der Umgegend von Oldenbrock wohnenden Landwirthsfamilien angehörend, gewährte einen prächtigen Anblick und bei den Klängen der von der Oldenburger Hof-Capelle gut ausgeführten Musikstücke wurde der Küche und dem Keller des Hrn. Unternehmers namentlich von der stark vertretenen Damenwelt vom Anfange des Concertes bis zum Ende das unzweifelhafteste Lob durch Vertilgung entsetzlicher Mengen Pudding und Weißweines gespendet. Um 9 Uhr ging das Gartenconcert, zuletzt bei durch farbige Lampions erhelltem Garten, zu Ende und es war interessant die gegen Schluß gelangweilten Gesichter der jungen Damen- und Herrenwelt aufleben zu sehen, als aus den geöffneten Fenstern des Tanzsaales die einladenden Klänge einer Polka in den Garten hinabtönten; alles strömte nach Oben und als Referent Dieses auf dem Tanzsaal erschien, war derselbe im wörtlichsten Sinne überfüllt. — Tanzen! diese Vergnügungsparole der Jugend, war unmöglich und die Bein- und Körperübungen, welche auf dem Oldenbrocker Tanzsaale ausgeführt wurden, spotten aller Beschreibung. Dazu qualmende Petroleumlampen und circa 24° R., so daß man von der Luft mit Recht behaupten konnte, sie sei zu greifen. Einen wahrhaft imponirenden Eindruck machte auf Referenten die Nervenstärke der jungen Damen, welche auch unter angeführten Umständen sich nicht abhalten ließen mit einer besseren Verhältnissen würdigen Consequenz die rythmischen Uebungen eifrigst zu exekutiren. Zum Schluß wollen wir dem Oldenbrocker Unternehmer ins Gewissen reden und ihm den Vorschlag zur Güte machen, ob es nicht besser sei, wenn er nächstens bei guter Witterung einen geräumigen Tanzboden irgendwo im Garten provisorisch aufschlüge, damit nicht die junge Welt verurtheilt sei, mit dem Schweiße ihres Angesichtes ihr Tanzvergnügen zu bezahlen. — Des Unternehmers Schaden würde es nicht sein, da am verflossenen Sonntage ein großer Theil, welcher sonst geblieben wäre, schon frühzeitig mit enttäuschten Gesichtern gen heim fuhr.

— Am vorigen Freitag besuchte Se. K. Hoh. der Großherzog Augustfehn, nahm die zur Erweiterung des dortigen Bahnhofs hergestellten Anlagen, sowie den von Augustfehn nach

---

Der Spion.*)

Ein heiteres Bild aus ernster Zeit von Ewald August König.

Das war ein Leben und eine Rührigkeit in der Füsilierkaserne am Tage nach der Kriegserklärung Frankreichs!

In Schaaren wanderten die Füsiliere in die Montirungskammern, um ihre neuen Uniformen und alle anderen zum Feldzuge nöthigen Ausrüstungs-Gegenstände zu holen. Hier wurde gesungen und gezecht, dort putzte und prüfte man die Waffen, hier erzählte ein Füsilier seinen aufmerksam lauschenden Kameraden die Ursachen des Krieges mit Frankreich, dort erklärte ein alter Unterofficier den Leuten die Ausrüstung, Eintheilung und Gefechtweise der französischen Armee.

Aber wohin man kam, auf den Treppen, in den Corridoren, in jeder Stube fand man nur Begeisterung für den Kampf, unerschütterliche Treue und Siegesgewißheit.

Reservisten kamen, um sich freiwillig zu stellen, weil es ihnen zu lange währte bis sie die Einberufungs-Ordre erhielten, junge, elegant gekleidete Herren und kräftige Männer in blauen Blousen bestürmten die Feldwebel und Officiere mit der Bitte, sie einkleiden und ausbilden zu lassen, Ordonnanzen kamen und gingen, die Feldwebel mit ihren umfangreichen Brieftaschen unter dem Arme holten und brachten Befehle, auf dem Kasernenhofe wurden die Uniformen und Waffen einer strengen Prüfung unterzogen, Füsiliere, die augenblicklich nicht dienstlich beschäftigt waren, bekränzten in den Waffensälen die Büsten des Königs und der Heerführer, keine Hand war an diesem Tage müßig, fühlte doch ein Jeder, daß nun rasch, anstrengend und ausdauernd gearbeitet werden mußte, um den Rüstungen der Franzosen zuvor zu kommen. Die Abenddämmerung machte endlich dem geschäftigen Treiben ein Ende, nur in den Ausrüstungskammern, in den Waffensälen und Schreibstuben wurde die Arbeit bis tief in die Nacht hinein fortgesetzt.

Um den großen eichenen Tisch in einer Stube dieser Kaserne war eine fröhliche Gesellschaft versammelt. Es waren Sänger der sechsten Compagnie, welche trotz der vermehrten Arbeit noch Zeit fanden, neue Lieder einzuüben, mit denen sie auf dem Marsche und im Bivouac ihre Kameraden zu erfreuen gedachten.

„Die Wacht am Rhein“, „Sie sollen ihn nicht haben“ und

*) Vor Nachdruck dieser Novelle wird gewarnt.

Landesbibliothek Oldenburg

Barssel führenden freilich noch nicht vollendeten Canal in Augenschein, besichtigte auch das Eisenwerk und erfreute die dortige Krankenkasse durch ein ansehnliches Geschenk. Nach 1½stündigem Aufenthalt fuhr derselbe mit Extrazug nach Stickhausen, von wo er mit bereit stehenden Wagen seine Reise durch das Amt Friesoythe fortsetzte, um namentlich die dortigen Canalanlagen und die englische Torfgräberei bei Kampe in Augenschein zu nehmen.

— Der „Rose-Wein" im Bremer Rathskeller. Im Jahre 1624 kaufte die Stadt Bremen 12 Stückfässer Rüdesheimer Rheinwein, jedes zum Preise von 300 Thalern Gold Bremer Rechnung, welcher „Rose" genannt wird. Dort sind sie geblieben, und ist die Leckage jedes Jahr mit dem ältesten, im Keller vorhandenen Wein aufgefüllt worden. Außer wenigen Fällen, in denen der Senat ein paar Flaschen des Weines als Ehrengeschenk den Fässern entnommen hat, ist der Inhalt derselben nur in kleinen Quantitäten zu Arzneizwecken verwendet worden, im Uebrigen aber unberührt geblieben. Am Ende des nächsten Jahres haben die Fässer ein Alter von 250 Jahren erreicht. Berechnet man den ursprünglichen Preis Zins auf Zins mit 5 pCt., so kosten die 12 Stückfässer am Ende des Jahres 1874 die Summe von 790,680,000 preußischen Thalern. Da die Leckage erfahrungsgemäß 5 pCt. beträgt, so sind von dem ursprünglichen Wein im Ganzen nur noch 0,0465 Flaschen, oder — die Flasche zu 8 Gläsern à 1000 Tropfen gerechnet — 372 Tropfen vorhanden, von denen also jeder einen Werth von etwa 2,125,500 Thalern haben würde. Nun ist aber der jährliche Verlust durch beständige Auffüllung mit dem ältesten vorhandenen Rheinwein ersetzt worden. Veranschlagt man den Preis einer Flasche dieses Weines zu einem Thaler, so ergiebt sich für die bis zum Jahre 1874 im Ganzen aufgefüllten 216,000 Flaschen, wenn man den Werth der jedesmaligen Auffüllung wieder mit 5 pCt. Zins auf Zins berechnet, ein Preis von 3,427,920,000 Thalern. Die zwölf Stückfässer kosten also am Ende des nächsten Jahres, mit der Auffüllung, nicht weniger als 4,218,600,000 Thlr. Das macht durchschnittlich für ein Stück (à 8 Ohm) 351,550,000 Thlr., für das Ohm (à 180 Flaschen) 43,943,750 Thlr., für die Flasche 244,132 Thlr., für das Glas 30,516 Thlr. Hiebei ist zu bemerken, daß der berechnete Werth sich auf die einzelnen Fässer nicht gleichmäßig vertheilt. Die Auffüllung der Leckage geschieht nämlich von einem Faß auf das andere, so daß der aufgefüllte Wein im Laufe der Jahre erst alle 11 vorhergehenden Fässer durchlaufen haben muß, ehe er zu dem letzten Stück gelangt, das mithin den ältesten und kostbarsten Wein enthält, von dem jeder Tropfen etwa 50,000 Thlr. werth ist. Nur aus diesem letzten Faß wird auch der ausgegebene Wein entnommen, von dem die Inschrift des Kellers mit Recht sagt:

„Was Magen, Leib und Herz, Saft, Kraft und Geist kann geben,
Betrübte trösten mag, Halbtodte kann beleben,
Theilt diese „Rose" mit, sie hat von hundert Jahren
Den Preis, ein edles Oel mit Sorgfalt zu bewahren."

— Geestemünde, 24. Juni. Der Steuermann des Unterweser-Dampfers „Hanseat" wurde am Sonntag Morgen todt im Schlick der Geeste gefunden. Man nimmt an, der Mann, welcher die Wache hatte, habe sich auf die Reiling des Schiffes gesetzt, sei dort eingeschlummert, über Bord gestürzt und ertrunken. Er soll bereits 28 Jahr auf diesem Dampfer fahren und Familie hinterlassen.

— Berlin, 24. Juni. Es hieß kürzlich, dem Reichskanzleramte seien Vorschläge und Materialien als Grundlage zu den Vorarbeiten für ein internationales See-Recht zugegangen. Im Anschlusse hieran erfährt die „Voss. Ztg." von unterrichteter Seite, daß das Project einer Reform des internationalen See-Rechts schon seit dem letzten deutsch-französischen Kriege schwebt. Die holländische Regierung machte zuerst den Vorschlag, bei dem deutsch-französischen Friedensschlusse das Princip der Unverletzlichkeit vom Privateigenthum zur See unter die Sanction sämmtlicher europäischer Mächte zu stellen. Sie glaubte, daß die Zustimmung der übrigen Mächte erfolgen werde, sobald dieses Princip von den beiden vertragsschließenden Theilen sanctionirt sein würde. Außerdem beantragte Holland den Abschluß einer internationalen Convention, durch welche der Begriff „Kriegs-Contrebande" genau definirt werde. Später wandte sich das Wiener Cabinet nach Berlin, um zu beantragen, daß die deutsche Regierung dem Satze von der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See, wenn es nicht Kriegscontrebande, zur allseitigen Anerkennung und zur Aufnahme in das allgemeine maritime Kriegsrecht verhelfe. Die Regierung der vereinigten Staaten von Nordamerika hatte schon zu Anfang des deutsch-französischen Krieges der deutschen Regierung gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß das Princip der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See im Kriege allgemein anerkannt werde. Auch haben Rußland und Italien die Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf eine Reform des Seerechts einzugehen. Wenn diese bis jetzt nicht zu Stande gekommen, so hat dies in dem Widerstreben der Westmächte, namentlich Frankreichs und Englands seinen Grund. Die Nothwendigkeit einer Reform des Seerechts wurde bereits im Jahre 1859 vom Bremer Handelstage und im Jahre 1869 vom internationalen Congreß in Cairo anerkannt. Auch wurde im Jahre 1850 im preußischen Landtage, sowohl im Abgeordnetenhause als auch im Herrenhause der Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß der Grundsatz der Unverletzbarkeit der Person und des Privateigenthums zur See im Kriege zur völkerrechtlichen Anerkennung gelange und hat der Reichstag im Jahre 1868 einen dahin gehenden Beschluß gefaßt.

— Eine weitere Verbreitung in der Oeffenlichkeit verdient ein von der Breslauer philosophischen Facultät ausgesetzter, etwa 1000 Thaler betragender Preis, zu welchem alle Deutschen als Bewerber zulässig sind. Derselbe entstammt einer von dem verstorbenen General-Consul, Geheimen Justizrath und Major a. D., J. D. F. Neugebauer begründeten Stiftung eines Capitals von 2000 Thalern. Dieses Capital wurde am 8. März 1866 von dem Legatar der Breslauer philosophischen Facultät mit der Bestimmung übergeben, dasselbe „Neugebauer'sche Preisstiftung" zu nennen und die Zinsen derselben zu Preisauszeichnungen für Arbeiten zu bestimmen, welche den dermaligen Einfluß der Wissen-

---

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" wurden im Fluge eingeübt, und so manche falsche Note auch der kleine Tambour in den zweiten Tenor hineinwarf, heute schien der sonst so strenge Sergeant sie nicht zu hören.

Erst als das letzte Lied eingeübt war und jeder zum Bierglase griff, um die trockene Kehle anzufeuchten, sagte der Sergeant, sich zum Tambour wendend:

„Unser Herrgott hat sie im Zorne zum Sänger gemacht, altes Haus, Ihre Stimme eignet sich hauptsächlich zum Commißbrod essen!"

„Na, Ihr Bierbaß eignet sich auch nicht für zarte Ohren", erwiederte der Tambour beleidigt, „ich thue meine Schuldigkeit, mehr kann Niemand thun!"

Der Gefreite schüttelte mißbilligend das Haupt und drehte an den Spitzen seines blonden Schnurrbarts.

„Wie kann man sich nur in so ernster Stunde über solche Dinge zanken!" sagte er verweisend. „Stoßt an, unser König soll leben hoch!"

Dreimal erschallte ein kräftiges Hurrah, dann wurden die Gläser geleert, und als man nun die betrübende Entdeckung machte, daß der Bierkrug leer war, mußte der Rekrut die aus allen Taschen zusammengesuchten Groschen und Pfennige nehmen, um den Krug wieder füllen zu lassen.

„Das wird ein anderer Krieg werden, wie damals in Böhmen", nahm der Sergeant das Wort, nachdem er eine echte Pfälzer-Cigarre angezündet und dem Tambour eine dichte Rauchwolke in das wohlgenährte Antlitz geblasen hatte. „Die Chassepots sollen so gut sein, wie unsre Zündnadelgewehre, und die Kugelspritzen —"

„Bah, mit den Kugelspritzen macht man uns nicht bange!" fiel der Gefreite ihm in's Wort. „Wenn dieses Spielzeug etwas werth wäre, würden wir es auch in unserer Armee haben! Und wenn's Pflastersteine hageldicht regnet, wir gehen drauf los mit Bajonnet und Kolben!"

„Und so lang das Kalbfell noch ganz ist, schlag' ich den Sturmmarsch!" fügte der Tambour hinzu. „Mit der Trommel schlag' ich die Rothhosen um die Löffel, wenn sie mir zu nahe kommen! Herrgott, wenn dieser Gramont mir in die Hände fiele!"

„Na, na, dann wäre er Ihr Kriegsgefangener", sagte der Sergeant, „einen Kriegsgefangenen muß man höflich behandeln."

„Ich würde ihn so höflich behandeln, wie er uns behandelt hat", erwiederte der Tambour mit wachsender Erregung.

Landesbibliothek Oldenburg

schaften auf das öffentliche Leben in Deutschland und die Fortschritte oder Rückschritte, welche sich seit 1865 bemerkbar gemacht, zum Gegenstande haben. Die Facultät ist jetzt zum ersten Male in der Lage, einen Preis auszuschreiben, und stellt die Frage: „Welchen Einfluß hat die deutsche Geschichtsschreibung seit dem Jahre 1865 auf die Entwicklung des öffentlichen Lebens in Deutschland geübt?“ Die eingegangenen Arbeiten werden von der Facultät beurtheilt und das gefällte Urtheil am 8. März 1876 veröffentlicht werden. Für die beste Arbeit werden die seit zehn Jahren aufgelaufenen Zinsen als Preis bewilligt. Bei einigen gleichwerthigen Arbeiten kann dieser Preis entsprechend getheilt werden, doch darf keine Prämiirung weniger als 300 Thaler betragen. Zur Betheiligung an der Bewerbung ist jeder Deutsche berechtigt. Die Arbeiten sind in deutscher Sprache bis zum 1. Januar 1876 mit einem Motto und dem versiegelten Namen des Verfassers einzureichen. Alle Arbeiten bleiben Eigenthum der respectiven Verfasser und stehen denselben bis zum 31. December 1876 zur Disposition. Nach diesem Termin werden die eingesendeten Arbeiten vernichtet.

— Köln, 22. Juni. Der ornithologische Verein „Columbia“, welcher hinsichtlich seiner Brieftauben mit dem Kriegsministerium in Verbindung steht, unterhält seit einigen Wochen Wettfliegen. Heute Morgen 5 Uhr ließ der Verein etwa 200 Tauben in Börßum bei Magdeburg, 65 Stunden von hier, steigen. Die erste Taube hat diese Tour in 5 Stunden 5 Minuten zurückgelegt, also 13 Stunden in einer, während am vorigen Sonntage die erste Taube von Höxter, 50 Stunden von Köln, nur 12 Stunden in jeder Stunde durchsegelte. Drei Stunden später waren schon 50 Tauben in Köln eingetroffen.

— Aus Lüdenscheid, 13. Juni, wird der Hagener Ztg. mitgetheilt: „Gestern fand hier ein seltenes Doppelfest statt. Der Metzgermeister Geyer feierte in zweiter Ehe seine silberne Hochzeit und die 28. Kindtaufe. Er selbst ist eins von den 22 Kindern seines Vaters. Sein ältester Sohn aus zweiter Ehe hat schon den Feldzug mitgemacht und der zweite dient gegenwärtig, während das jüngste Kind noch in der Wiege ruht. Diese besonderen Verhältnisse erregten große Theilnahme in der Bürgerschaft. Das Fest wurde in der großen Schützenhalle abgehalten und war von etwa 500 Personen besucht.“

— Wien, 24. Juni. Die „Neue Freie Presse“ will wissen, die Ex-Kaiserin Eugenie sammt Sohn werde zum Besuch der Weltausstellung hierher kommen.

— Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel berichten Erstaunliches von der Freundschaft, die zwischen dem Sultan und dem Vicekönig von Egypten herrscht. Der Khedive überschüttet den Sultan mit Liebenswürdigkeiten. So wird Ismail Pascha am 25. Juni, als am Feste der Thronbesteigung des Sultans, diesem ein Diner geben, für welches er beispielsweise ein ganz neues goldenes Service anfertigen läßt, zu dessen Ausschmückung nicht weniger als 5000 Karat Diamanten verwendet werden! Wenn die Herrscher der christlichen Vasallenstaaten über solche Reichthümer wie der Khedive verfügen könnten, um die Launen des Sultans und seiner Frauen zu befriedigen, so wäre die orientalische Frage gar bald à l'amiable gelöst, bemerkt hierzu ein Wiener Blatt.

— Petersburg, 22. Juni. Nach hier eingelangten Nachrichten hat General Kaufmann nach vorherigem Kampfe am 23. Mai (4. Juni) die befestigte Stadt Kasarasp am linken Ufer des Amu-Daria eingenommen. Die Chiwesen wurden in die Flucht geschlagen und ließen 3 Geschütze und Artillerie-Munition im Stich.

— Bern, 19. Juni. Der „Bund“ schreibt: „Vater Suchard, der bekannte Chef einer berühmten Chocoladenfabrik, ist von seiner Reise um die Welt, die er letzten Herst im Alter von 76 Jahren angetreten, glücklich und wohlbehalten wieder in Neuenburg eingetroffen. Im Interesse seines europäischen Ruf genießenden Hauses, zu Anknüpfung noch weiterer Handelsbeziehungen, Errichtung neuer Niederlagen und Ankäufen von Rohstoffen hat er, frisch und kräftig wie ein Jüngling, die Reise durch Aegypten, Britisch- und Holländisch-Indien, China Japan und Californien zurückgelegt.“

— Ueber die Unruhen in Barcelona, die dort mit der Einsetzung eines Wohlfahrtsausschusses verbunden waren, wird Folgendes bekannt. Bekanntlich hat in Madrid ein Jäger einen Obersten erschossen und die Regierung ordnete in Folge dessen an, daß man die betreffende Compagnie decimiren sollte. In Barcelona erregte diese Kunde bei der notorisch sehr heißblütigen Bevölkerung einen Sturm der Entrüstung. Man machte eine Demonstration, indem man in pomphaftem Aufzuge mit Fahnen u. dgl. durch die Stadt zog, Lärm erregte und allerhand andere Allotria trieb, wie sie bei solchen Aufzügen üblich sind. Die Banner trugen Inschriften, unter andern die: „Güte richtet mehr aus als die Justiz“ und „Für jedes Haar, das man einem Soldaten krümmt, sollen die Häupter von 10 Officieren fallen“ u. s. w. Man drang in das Stadthaus ein und ernannte ein öffentliches Wohlfahrtscomitee, bestehend aus 21 Mitgliedern, welches an die Stelle der Magistratsbehörde treten sollte. Da die Freiwilligen schließlich eingriffen, so wurde die Ruhe wiederhergestellt, indessen hatte es den Anschein, als sei die Ruhe nur äußerlich wiederhergestellt. Eine weitere Nachricht vom 22. meldete dann in der That auch, daß es am genannten Tage nochmals zu einem Zusammenstoß zwischen den republikanischen Truppen und den Anhängern jenes Wohlfahrtsausschusses gekommen, der aber unblutig verlaufen zu sein scheint. — Die Mitglieder des Ausschusses haben beim Anrücken der Truppen die von ihnen eingenommenen Mairie-Locale freigegeben, allein das Comitee selbst besteht noch und hat sich den Namen „Ueberwachungscomitee“ gegeben. Die Provinzialdeputation hat dieser improvisirten Behörde sogar wohl oder übel ein Zimmer eingeräumt, in welchem sie ihre Sitzungen abhalten soll, dieselbe ist aus drei Commandeurs der Miliz (Bürgerwehr), drei Mitgliedern des republikanischen Vereins und vier Arbeitern gebildet. Ihr Präsident Galopa ist ein vorgerückter „Unversöhnlicher“, d. h. ein Umsturzmann; derselbe hat sofort an die Madrider Regierung die telegraphische Drohung ergehen lassen, daß die „Republikaner von Barcelona“ mit höchstem Mißbehagen es sehen würden, wenn die Regierung für Vergehen gegen

---

„Da ist kein Galgen zu hoch, an dem diese Buben nicht aufgeknüpft zu werden verdienten, die so mir nichts, dir nichts Tod und Elend über Millionen Menschen heraufbeschwören“, sagte ein Füsilier. „Sie wollen es — gut, wir werden sie empfangen und ihnen heimleuchten, daß sie den Himmel für eine Baßgeige ansehen.“

„Schöne Geschichten, meine Herren, Lectüre für Lager, Kaserne und Bivouac“, ließ in diesem Augenblick eine heisere Stimme sich vernehmen. „Nehmen Sie etwas mit auf den Weg zur Erheiterung und Belehrung.“ Der Sergeant fuhr von seinem Sitze empor, an der Thüre stand ein kleiner buckliger Kerl mit einer rothen Perrücke und einer wahren Galgen-Physiognomie, der in beiden Händen ein Packet Bücher trug.

„Was thut Er hier in der Kaserne?“ herrschte er diesen Mann an, der, offenbar an solchen Empfang gewohnt, gleichmüthig seine literarischen Schätze ausbreitete. „Weiß Er nicht, daß der Besuch der Kaserne den Civilisten verboten ist?“

„O, ich habe die Erlaubniß“, entgegnete der Colporteur ruhig, „ich versorge die Herren Soldaten mit guter Lectüre. Und wenn ich's gethan habe bisher, weshalb soll ich's nicht jetzt thun? Hier sind Schriften über den böhmischen Krieg, Humoresken aus dem Soldatenleben, Karten von Deutschland, Erbauungsschriften, für Jeden etwas und Alles beispiellos billig!“

„Scheere Er sich zum Kukuk!“ rief der Sergeant, aber ein Füsilier trat doch hinzu und äußerte den Wunsch, eine Landkarte zu kaufen.

„Alles dummes Zeug!“ brummte der Sergeant, „wir haben im Felde keine Zeit, die Karte zu studiren, dafür sind andere Leute da. Wohin wir geführt werden, dahin marschiren wir —“

„Und in Paris bleiben wir stehen, um uns die Welt anzusehn!“ fügte der Gefreite hinzu.

„Na, ja, das denke ich auch. Ihr Schatz wird wohl auch mit ausrücken, wie?“

Dem Gefreiten stieg das Blut in die Wangen, das Lachen seiner Kameraden erhöhte seine Verwirrung.

„Millionen Bomben, Sie brauchen sich des Mädels nicht zu schämen“, fuhr der Sergeant fort. „Die Marie ist ein schmuckes Mädel und Mancher hat Sie im vorigen Manöver wegen der schönen Marketenderin beneidet.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

die Disciplin Soldaten erschießen lassen sollte! — Die Regierung wird sich diesen Wink jedenfalls zu Nutze machen und den Herren Sicherheitswächtern ihre gehorsamste Nachachtung anzeigen, widrigenfalls sie Gefahr laufen würde, von Barcelona aus abgesetzt zu werden: was zwar wie ein Scherz aussicht, aber doch nicht grade zu den Unmöglichkeiten gehörte!

— London, 23. Juni. Der Dampfer „Columbus" ist am Sonnabend bei Holyhead gescheitert. Von den 200 Passagieren, die sich an Bord desselben befanden, sind 12 Passagiere und außerdem 3 Mann der Schiffsmannschaft ertrunken.

— New-York. Wie der „Times" von Philadelphia telegraphirt wird, lautet der Bericht des Secretärs der Marine über die Untersuchung wegen des Verlustes des Schiffes „Polaris" dahin, daß Capitän Hall natürlichen Todes gestorben und daß Tyson und Genossen durch einen Zufall vom Schiffe getrennt wurden. Es sind wichtige Entdeckungen gemacht worden. Kane's offenes Polarmeer hat sich in Wirklichkeit als ein Sund von beträchtlicher Ausdehnung gezeigt, der durch eine plötzliche Erbreiterung von Kennedy's Kanal nach Norden gebildet wird mit einem Einlaß nach Osten von 20 Meilen Weite und unbestimmter östlicher Ausdehnung; man vermuthet, daß dies ein Meeresarm ist, der sich bis zum Franz-Josephs-Sund erstreckt und die nördliche Grenze von Grönland bildet. Capitän Hall erreichte die Breite von 82 Gr. 16. Auf diesem Punkte ward von einer Höhe von 1700 Fuß gesehen, daß Robeson's Straße sich nordöstlich von dem Sunde erstreckt. Land wurde nordwärts und nordostwärts bis in unbestimmte Ferne hin gesehen. Ein Vorgebirge ward auf der Breite von 84 Gr. gesehen, mit Andeutungen, daß darüber hinaus Wasser sei. Das von dem Marine-Departement angekaufte Schiff „Tigress", welches dem zurückgebliebenen Theile der Expedition zu Hilfe geschickt wird, soll Anfangs Juli in See gehen.

Viehmarkt in London am 23 Juni.

An den Markt gebracht waren 2900 Stück Hornvieh, 25,000 Schafe, 400 Kälber, 100 Schweine.

Bezahlt wurde per Stone à 8 Pfund:

für Ochsenfleisch	5 s 2 d	a 6 s 4 d
„ Hammelfleisch	5 s 2 d	a 6 s 4 d
„ Kalbfleisch	4 s 6 d	a 6 s 4 d
„ Schweinefleisch	4 s 2 d	a 5 s 4 d

Navigationsschule zu Elsfleth.

Am 2. Juli d. J. beginnt eine Schifferprüfung für große Fahrt. Anmeldungen dazu sind unter Anlegung der vorgeschriebenen Bescheinigungen bis zum 1. Juli bei der Prüfungs-Commission schriftlich einzureichen.

Elsfleth, 1873 Juni 18.

Prüfungs-Commission für Seeleute.

v. Buschmann.

Die Umlegung eines pl. m. 336 Fuß langen Trottoirs in der Steinstraße und die Lieferung des dazu erforderlichen Sandes, sollen am **30. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** in Hauerken Gasthause hieselbst mindestfordernd ausverdungen werden.

Elsfleth, 1873 Juni 23.

Der Stadtmagistrat.

Kanzelmeyer.

Echte Schreib- und Copir-Anilin-, sowie extrafeine rothe Carmin-Dinte, empfiehlt

D. Frage.

Asphaltmastic Dachpappe

1870 zu Cassel prämiirt, liefert billigst Lentze's Dachpappenfabrik in Einbeck, Pr. Hannover.

Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Original-Illustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit über sieben Jahren erscheinende

Modenwelt.

Preis vierteljährlich 12½ Sgr., mit colorirten Modenkupfern 1 Thlr. 5 Sgr.

Die practische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, den Anforderungen der eleganten Gesellschaft aber nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 jährlich — sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungeübtere Hände geschickt machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die Modenwelt die beste Lehrmeisterin.

Die Buchhandlung von G. C. von Thülen in Elsfleth nimmt jederzeit Bestellungen an.

Elsflether Bankverein.

Nachdem durch Beschluß der Direction und des Bankausschusses gemäß § 6 unsres Statuts eine zweite Einzahlung von 25 % auf die Actien der Gesellschaft beschlossen worden, fordern wir die Herren Actionaire auf, solchen Einschuß mit

25 Thaler pro Actie

spätestens bis zum **1. Juli d. J.** an unserm Comptoire leisten zu wollen, unter Einreichung der Actienbogen zum Zwecke der zu ertheilenden Quittung.

Elsflether Bankverein.

Der Bankausschuß (Aufsichtsrath): G. C. Heye, Vorsitzender.

Die Direction: Ad. Schiff. O. Diedr. Ahlers. Johs. Becker.

Unentbehrlich

für

Privat-Capitalisten

ist der täglich (sofort nach der Börse) in Berlin erscheinende

„Börsenwächter"

wegen seines gesammten Inhaltes sowohl, wie insbesondere seines ausnehmend

vollständigen Courszettels

halber, (welcher alle für die Actionaire wissenswerthen Angaben und gleichzeitig zuverlässige Andeutungen über Werth und Unwerth der verschiedenen Effecten enthält), ferner wegen seiner offenen praktischen und rücksichtslosen

Rath- und Auskunfts-Ertheilung,

der auf zuverlässigste Erkundigungen nur nach wirklicher Ueberzeugung ertheilten

Praktischen Winke

für Börsen-Speculation und seiner correcten, sofort nach stattgehabter Ziehung veröffentlichten

Ziehungs-Listen

aller Prämienloose, Pfandbriefe 2c.

Sowohl die Expedition, **Berlin, Schloßplatz 6,** sowie sämmtliche Postanstalten nehmen Quartals- und Monats-Abonnements entgegen. Preis pro Quartal 2 Thlr., pro Monat 20 Sgr. — in Preußen excl. der Stempelsteuer.

Probe-Nummern gratis und franco.

Berne. Am Sonntag, den 29. Juni:

Garteneoncert und Abends Ball,

wozu ergebenst einladet

G. Lösekann Wittwe.

Wm. J. Taylor & Co.

Schiffsmakler und Export-Geschäft.

Newcastle upon Tyne.

Neue

Matjes-Häringe,

empfiehlt

D. Bartels.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Narwa, 14. Juni		von
Anna, Pundt		Elsfleth
Leith, 19. Juni		nach
India, Braue		Hamburg
Liverpool, 19. Juni		von
Argo, Pieken		Bahia
Montevideo, 4. Mai		nach
Seenymphe, Held		Brasilien

Druck und Verlag von G. C. von Thülen.

Landesbibliothek Oldenburg